

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.  
Inserationspreis  
für die vierzehntägige Corputzelle oder deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.  
Inserat  
für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, frühere dagegen tags zuvor erbeten.  
Inserate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Dreizehntägiger Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 251. Donnerstag, den 27. Oktober. 1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Sandwöhrstraße 6, Albert Schmidt, Dompfah 8, Ladw. Kramer, Dienstadt.

**Wir ersuchen die Freunde und Gönner unseres Blattes in Stadt und Provinz, uns gegen Vergütung der Lasten die Wahl-Resultate in ihren Bezirken umgehend mittheilen zu wollen.**

### Politikales Tagesbild.

Das französische Kabinett kann sich gratuliren, daß es vor den neuen Kammern noch halbwegs Rede und Antwort leisten kann. Mit Rücksicht auf die parlamentarische Kampagne ist in die militärische Aktion in Tunis mehr Leben gebracht worden. Der Feldzugsplan der Franzosen ergiebt in zwei sehr deutlich unterscheidbare Phasen. In erster Linie steht natürlich der Vormarsch gegen Keruan. Denselben schließt sich der von der Division Legerot, mit der Operationsbasis in Zaphoun, und von der Brigade Etienne, welche von dem Hafen Zoua aufgebracht ist. Die zweite Operation gilt der Sicherstellung der algierischen Grenze sowie des westlichen und mittleren Theiles des Medjerda-Beckens mit seiner Eisenbahn; sie ist der Division Fergemol — Ausgangspunkt Tebessa — und der Kolonne Laroque — Ausgangspunkt Kes — übertragen. Der Feind hat sich an den Engpässen bei Fum-el-Karaba festgesetzt, trotzdem ist die Vereinigung der 5. und 6. Brigade an dieser Stelle glücklich gelungen. Die Brigade Philibert bleibt bei Fum-el-Karaba und wird ein Theil derselben die dortige Position besetzen, ein Theil gegen den Tribus der Ouled-Arfa operiren, um dieselben zu verdrängen, so den Aufständischen zu stoßen. Die übrigen Truppen unter den Befehlen der Generale Sauffier, Vogeot und Sabatier sind am 23. Oktober in der Richtung auf Keruan aufgebrochen. In Folge der Erfolge des Obersten Laroque befinden sich die Schwadronen des Ali Ben Amar auf dem Rückzuge gegen Siden. In jedem Tribus wurden Geiseln für die Sicherheit der Eisenbahn genommen. Man nimmt offiziell an, daß die Aufständischen keinen ernsthaften Widerstand leisten werden. — Die Nachrichten über die neueste Meuterei der Soldaten unter Ali Bey fallen sich, wie wenigstens offiziell berichtet wird, als erheblich übertrieben heraus. Es ist nur eine leichte Insubordination vorgekommen und sind alle Soldaten nach Despechin Ali Bey's an den Bey zu ihrer Pflicht zurückgeführt.  
Aus Transvaal verlautet, daß Sir Hercules Robinson, der Generalmajor der Kapkolonie, in Pretoria eingetroffen ist, um womöglich eine friedliche Erledigung der Streitpunkte herbeizuführen, es wird mit Sicherheit erwartet, daß seine Mission erfolgreich sein werde.  
In der spanischen Deputirtenkammer ist das Budget

pro 1882 vorgelegt worden. Dasselbe weist einen kleinen Ueberschuß auf und bringt eine stufenweise Herabsetzung der Zolltarife in Vorschlag. Die gegenwärtigen Handelsverträge sollen durch andere Handelsverträge ersetzt werden, welche der Basis der Ermäßigung der Zölle entsprechen. Diejenigen Nationen, mit welchen keine Handelsverträge bestehen, sollen an den Zollbefreiungen nicht theilnehmen. Die Vorlage hält das Recht anrecht, ausländische Produkte, welche für gleichartige inländische Produkte nachtheilig sind, mit einem höheren Zoll zu belegen. Bezüglich der Staatsschuld wird vorgeschlagen, im Jahre 1882 einen Theil derselben und außerdem 12 pCt. der verschiedenen Schulden in Gemäßheit der bereits dafür bestehenden Besetze zurückzuführen. Die Annoncierung von Nachtragskrediten soll vermieden werden.

In Petersburg sind der Gesundheitszustand des Emirs, sowie die Lage der Dinge in Boghara Gegenstand großer Aufmerksamkeit, indem erwartet wird, daß das Ableben des Beherrschers eine Krisis in den centralasiatischen Angelegenheiten herbeiführen wird. Seyd Musajfer Khan und die persischen Militäre, welche ihn umgeben, seien fest in ihrer Allianz mit Rußland, trotzdem der Verlust von Samarcand sie von der unüberwindlichen Macht des weissen Czaren überzeugt hat. Die Boghara-Nation ist aber, wie es heißt, sanftmüthig wie vorher und ebenso Rußland bitter Feind.

Die Delegirten der Inhaber der türkischen Bonds haben die Verhandlungen über den Emissionspreis der verschiedenen Anleihen fortgesetzt. Man einigte sich schließlich im Prinzip über einen Vermittlungsvorschlag, nach welchem die Gesamtsumme aller Anleihen, einschließlich der rückschließenden Interessen, 100 Millionen Pfd. Sterl. übersteigen würde. Man glaubt, die Gesamtsumme werde unbeschadet einer Reduktion der rückschließenden Interessen 117 Millionen erreichen. Das Resultat der Sitzung wird als befriedigend angesehen und läßt eine baldige Beendigung der Verhandlungen hoffen.

Die nordamerikanischen Freistaaten wollen von ihren Ansprüchen auf den Panama-Kanal kein Titeln abgeben. Staatssekretär Blaine hat eine Circulardepesche verfaßt, in welcher er auf dem Rechte der Vereinigten Staaten besteht, die politische Kontrolle im Kanal von Panama auszuüben. Gleichzeitig wird an den Vertrag vom Jahre 1846 erinnert, durch welchen die Vereinigten Staaten die Neutralität der Landenge, sowie die Souveränität und das Bestehen von Kolumbia auf der Landenge garantiren. Die Regierung wird jeden Versuch der europäischen Mächte, diese Garantie noch zu ver vollständigen oder das politische System von Europa an den amerikanischen Küsten einzuführen, als eine inopportune und feindselige Einmischung ansehen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 25. Oktober. Se. Majestät der Kaiser und Königin ist heute Vormittag mit einiger Verspätung bald nach 9 Uhr mittels Extrazuges wohlfühler auf der Potsdamer Bahn wieder in Berlin eingetroffen. Als der Zug hier, verließ Se. Majestät, welcher überaus wohl ausah, ohne jegliche Beweise den kaiserlichen Salomonen und begab sich nach kurzem Aufenthalt im königlichen Wartenal im geschlossenen zweipännigen königlichen Wagen direkt nach dem königlichen Palais, wo derselbe von jetzt ab Wohnung nehmen wird.

Die „Germania“ führt aus Anlaß des bevorstehenden Besuches des Königs Humbert von Italien am österreichischen Hofe eine sehr hitzige Sprache. Die Reise wird als eine durch den Drang der Noth gebotene dargestellt, die nur unternommen werde, um aus der völligen Isolierung herauszukommen, in die sich Italien durch seine verkehrte Politik gebracht habe, und als ein Produkt der Furcht, die in Italien bei der Nachricht von der Entree zwischen Gambetta und dem Fürsten Bismarck auf's Höchste gesteigert worden sei. In derselben Zeitung wird der offiziöse „Diritto“ das Organ der „Revolutions- und Kaiserregierung“ genannt.

Heute Nachmittag ist Sr. I. I. Hoheit der Kronprinz in Begleitung des Hofmarschalls, Grafen zu Eulenburg und des Prinzen Reuß in Dels eingetroffen; zu seinem Empfang waren der Kommandeur des Dragoner-Regiments Nr. 8, v. Schmelzing, Landrath von Rothenberg und Bürgermeister Wappes auf dem Bahnhofe anwesend. Sr. I. I. Hoheit fuhr vom Bahnhofe direkt nach der Kammer des Dragoner-Regiments.

Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Friedrich Karl sind von Döhlau nach Berlin zurückgekehrt.

Ein Berichterstatter der „Kr.-Ztg.“ nimmt Veranlassung, mitzutheilen, daß die Reise des Kultusministers v. Goshler nach Süddeutschland keinen politischen Zweck verfolge, sondern in einer bloßen Familienangelegenheit geschehe.

Der mittlere Rabinetsordre vom 18. Oktober cr. zum kommandirenden General des 5. (Potsdamer) Armeekorps ernannte Generalleutnant von Stieple, bisher Kommandeur der 7. Division in Magdeburg, Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers, wurde am 14. August 1823 zu Erfurt geboren. Im Jahre 1863 wurde Stieple durch Verleihung des erblichen Adels an seinen Vater nobilitirt und im März 1864 unter Beförderung zum Oberstleutnant zum Flügeladjutanten Sr. Majestät des Königs ernannt. Den Feldzug gegen Oesterreich machte er als Oberst bei dem Oberkommando der Elbarmee mit, erhielt den Orden pour le mérite und wurde zu den Friedensverhandlungen in Prag kommandirt. Im Feldzuge gegen Frank-

### Der Herr Affessor.

Ein Berliner Stillleben von Charlotte Arand.  
(Fortsetzung.)  
Jedes Jahr einmal im Frühling begeht der Herr Affessor einen Excess, was er nämlich einen Excess nennt.  
Wie er das anfängt? Sehr einfach. Er benötigt dazu weder einer Dame mit roth gefärbtem Haar, noch Sect, noch gute Freunde, nicht einmal einer Berliner Droschke, was doch ohne Zweifel ein sehr bequemes Vergnügen wäre. Nein, nein, nichts davon. Er geht mit seinem Hund auf das Land und — er trägt einen Stod, für gewöhnlich wäre das zu kurz, und faum ist er durch das halbesche Thor und die Bellealliancestraße vor die Stadt gelangt, sitzt auch schon — ich muß es lieber gesehen — sein Hut ein wenig schief.  
Mit mächtigen Schritten erweist Herr Müggel das Berliner Gebirge, das die Artigkeit besitzt, nicht viel höher als ein Maulwurfsbügel zu sein, den Kreuzberg, und genießt von dem Central aus die entzückende Fernsicht.  
Ja, bitte, wenn ich entzückt sage, so ist das Entzücken ganz auf der Seite des Herrn Affessors, denn es giebt doch auch Leute in Berlin, die eine wirkliche Bergespitze in der Schweiz oder Tirol erlommen haben, aber Herr Müggel ist so vergnügt, wenn er mit seinem Perneglas umhau hält, daß es unmenschenlich wäre, ihn in seinem Vergnügen zu stören; und hat er sich fast gesehen, prüft er Blumen, denn es giebt in dieser Zeit wirklich Blumen, keine von Blumenmachern gemachte, sondern wirklich dem Erdreich entsprossene, duftige Blumen auf dem Kreuzberg. Der Herr Affessor ordnet sie zu einem Straußchen und singt, indem er weiter in das Freie hinausgeht, ein gar zartes und artiges Liedchen, er singt es leise vor sich hin, aber die Blumen, die Schmetterlinge und die kleinen Vögel hören es doch und setzen ihn freudlich an und flattern soeben um ihn.  
Von Amoretten umschwebt, die alle mit ihm den Refrain zu singen scheinen:  
„Liebe, Liebe, laß mich los!“  
wandert er weiter, den Kreuzberg hinab, die Straße fort und macht erst im Dorfe Tempelhof Halt.

Hier sitzt er lange Zeit auf der Bank vor der Schänke, den Weinen zu süßen, trinkt seinen Schoppen und blickt hinaus, und wie er sein Auge so einige Zeit an dem schimmernden Horizont heften läßt, da ziehen mehr und mehr rothige Nebel empor und legen sich vor Nase und Zerne, und aus dem holden leuchtenden Flor steigen ihm ganz andere Bilder und Gestalten auf, die ihm sonst so fern liegen wie die goldenen Sterne.  
Sein Herz klopt rascher, eine süße Sehnsucht erfüllt ihn mehr und mehr, zur Zeit wo Alles wandert, fühlt auch er, wie seiner Seele Flügel wachsen, und sie tragen ihn fort, diese Regenbogenflügel, in eine ferne glückliche Zeit. Er ist wieder jung der Herr Affessor, blonde Locken wallen auf seinen schwarzjammerten Schürrock nieder, auf seiner Brust glüht das farbige Band, und die kräftige Faust hält den Regenbogen umfangen, und jetzt grüßt ihn mit freudlichem Knix ein reizendes junges Mädchen, es ist die verlassene Schöne, die in seiner Stunde von der Wand herabblüht, und sie hat plötzlich wieder Baden wie die Goldbästel und Zähne wie Perlen, und Augen — ach! was hat sie nur für Augen? Der Herr Affessor denkt darüber nach, wie er schon vor vierzig Jahren darüber nachgedacht, und er kann es nicht finden. Ja, diese Augen!

Es war das die Zeit der Almanach's mit Stahlstichen, der Schmachttoden und der Strichbeutel, man ließ die jungen Leute damals auch gerne Theater spielen: „Die Zerstreuten“ von Klopstock oder „Der Vetter aus Bremen“ von Theodor Körner.

Bei Frau von Chalter fehlte noch ein jugendlicher Liebhaber, so kam denn Freund Grillig und requirirte den guten Müggel. Dieser hatte gut Ausreden zu erfinden; Grillig ließ ihm keine davon gelten, und nachdem er ihn den Frack, der wie ein leders Schiß davor, mit weißem Zwirn gestickt und den Nähten mit Dinte die herrlichste schwarze Farbe verliehen hatte, war auch das letzte Hinderniß beseitigt, und Müggel wurde zu Frau von Chalter geführt. Dem Dehnenanten, der auf der Rückhaut zur Nicht hätte geschleift wurde, mag es beiläufig so wohl gewesen sein wie ihm.

Aber die Fee tritt auf. Sie schwingt den Zaubersstab, und sofort ist die ganze ganz andere, es giebt nichts, was nicht in den herrlichsten Farben leuchten würde, ringsum erklingen Mandolinen, und aus der Ferne ertönt das Wunderhorn.

Die Fee, die solchen Zauber übte, war in diesem Falle Ottile, die Tochter der Frau von Chalter.

Sie kam eben nach Hause und blühte Müggel aus ihrer Kapuze heraus gar erlautet an, einem Knospe gleich, das zum ersten Male aus der grünen Hülle geht; und wie sie sich dann aus dem von Schnee mit schimmernden kleinen Krystallen überfüeten großen hüpfenden Mantel herauskühlte, da war es nicht anders, als ob ein schlanke Hieb aus dem grünen Blattwerk des Waldes herausspränge. Nur daß es gar nicht erkroden that. Das Erschrecken war Müggel's Sache, und es war noch das Geringsie, was ihm an diesem Tage passirte, daß er, der vor einem Schläger mit seiner Wimper zuckte, Angesichts eines kleinen nidenblonden Mädchens zu liegen bekam.

Müggel verliebte sich, und wie er sich verliebte! Ein Strohhalm, in das man eine Pechschale schleudert, kann nicht rascher Feuer fangen als sein Herz bei dem ersten Blick, der aus Ottiles Augen in dasselbe fiel, wie ein Samenstrahl, wie ein Stern vom Himmel.

Dann begannen die Proben. Man gab „Die schöne Müllerin“, und wer anders konnte dieselbe darstellen als die schlanke Ottile mit ihren reißlich goldenen Ringen und ihren kleinen Händen, die weich und bend wie Regenpfeifer waren.

Müggel spielte den Müllerburschen, und jedes Mal, wenn die kleine reizende Müllerin ihm in der Gierigstschene die amüthigste der Droschgen applicirte, durchdachte es ihn vom Cerevis bis in die Kanonen kimmer, und als endlich die Aufführung vor einem erlesenen Publikum von Geheimräthen, Generalen und rauen Damen stattfand, da war der arme Müggel ebenso sehr Ottiles unersittliches Eigenthum, als wenn sie ihn auf dem Sklavemarkt zu Istanbul gekauft hätte.

Müggel kam nun öfter, ja er kam nun bald täglich zu Frau von Chalter, und wenn sich die Stürme der Mut-



reich fungirte Stieple als Chef des Stabes des Oberkommandos der 2. Armee. Durch die Ernennung zum Generalmajor im Juli 1870 wurde er zum General a. d. suite des Kaisers ernannt, war dann als Abteilungschef im Großen Generalstab und als Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium tätig, bis ihm 1873 die Befehle als Kommandeur des reisenden Feldjägerskorps übertragen und er zum Inspektor der Jäger und Schützen ernannt wurde. Seine Beförderung zum Kommandeur der 7. Division erfolgte im Oktober 1875 und einen Monat später bezieht er die Generalleutnantswürde. Wiederholt durch seinen vortrefflichen Kriegsherrn ausgezeichnet, wurde der General am Geburtstage des Kaisers im Jahre 1877 zum Generaladjutanten ernannt und vor Kurzem zur Führung des 5. Korps anserwählt.

Der Graf Wilhelm Bischoff hat vorgesehene die Wahlkampagne im Wahlkreise Magdeburg einleiten. Die für den Grafen Bischoff einberufene Versammlung trennte sich unter lebhaften Hochrufen auf den Kandidaten der Liberalen, Herrn Uebert.

Der Bundesrath hat gestern die Verlängerung des „kleinen Verlagszustandes“ über Hamburg, Altona, Ditzenen u. auf ein weiteres Jahr (bis zum 29. Oktober 1882) beschlossen. Dieser Beschluß erfolgte einstimmig und auf Antrag eines gemeinschaftlichen Antrags Preussens und Hamburgs, deren Gebietstheile dabei in Frage kommen. Neu ist aber, daß diesmal auch Hamburg, welches bis jetzt nicht zu dem gleichzeitig mit Hamburg in dem kleinen Verlagszustand befindlichen Orten gehörte, mit in das Gebiet eingeschlossen wird, über welches jene Maßregel auf Grund des Socialistengesetzes verhängt worden ist.

Der Antrag auf strafrechtliche Verfolgung wegen Beleidigung des Bundesraths, welcher dem letzteren vorliegt, ist, wie man hört, von der königlich sächsischen Regierung ausgegangen und betrifft ein kleines sächsisches Blatt mit einer anfälligen Kritik über Beschlüsse des Bundesraths. Der Antrag liegt dem Justizministerium zu weiteren Besinden vor.

Bezüglich Sicherstellung einer schleunigen und fortgesetzten Verbesserung der von den Wahlkommissionen über das Ergebnis der bevorstehenden Reichstagswahlen an das Reichspräsidenten und an den Minister des Innern aufzufordernden Zeugnisse sind die Zeugnisanstalten mit eingehender Anweisung und mit Formularen versehen worden, welche letzteren sie den an Orten mit Telegraphenanstalten wohnhaften Wahlkommissionen zustellen werden.

In Folgendem geben wir nach der „Magd. Zig.“ einen Rückblick auf die Zusammensetzung des letzten Reichstages. Dippelstein: 13 Konf., 2 Reichsp., 2 Centr.; Westpreußen: 6 Konf., 4 Polen, 1 Nat.-lib., 1 Sec., 1 Centr.; Brandenburg: 11 Konf., 9 Reichsp., 4 Reichsp., 1 Sec., 1 Soc.-D.; Pommern: 11 Konf., 2 Reichsp., 1 Sec.; Posen: 10 Polen, 2 Konf., 1 Reichsp., 2 nach der konservativen Seite neigende Wilde; Schlesien: 11 Konf., 8 Reichsp., 4 Nat.-lib., 3 Sec., 2 Konf., 2 lib. Gruppe, 1 Soc.-D., 1 Reichsp., 3 Wilde (welche bei Abstimmungen sich meist auf lib., Konf. und Centr. vertheilen); Sachsen: 8 Nat.-lib., 5 Reichsp., 3 Konf., 2 Sec., 1 Centr., 1 Wilder (rechts); Schleswig-Holstein: 3 Nat.-lib., 2 Reichsp., 1 Hospit. d. Reichspräsidenten, 1 Konf., 1 Sec., 1 Däne, 1 Wilder (gemäßigtes lib.); Hannover: 10 Welfen, 8 Nat.-lib., 1 Centr.; Westfalen: 8 Centr., 2 Konf., 1 Reichsp., 1 Nat.-lib., 1 lib. Gruppe, 3 Wilde (lib. Schutzvölker); Hessen-Nassau: 5 Nat.-lib., 3 Reichsp., 2 Centr., 1 Sec., 1 Volksp.; Rheinprovinz: 27 Centr., 3 Reichsp., 2 lib. Gruppe, 1 Nat.-lib., 1 Soc.-D., 1 Wilder (rechts); Königreich Sachsen: 6 Reichsp., 6 Soc.-D., 4 Konf., 3 Nat.-lib., 2 Reichsp., 2 lib. Gruppe; Württemberg: 8 Reichsp., 3 Centr., 2 lib.

ter manchmal bei seinem Erscheinen leicht runzelte, so öffnet sich dafür jedesmal die rothen Lippen der Tochter, einer lächelnden Rose gleich, und ihre Augen, die rathselhaften Augen sagten ihm allerhand wunderbällige Dinge, die ihm, morgenländischen Mädchen gleich, entzückten und bezauberten, an die er aber ebensowenig glaubte wie an die Geschichte von den drei Kalendern oder von der Stadt aus Messing.

Da aber jedes Ding seine Maske haben muß und die Wahrheit sich auch nur im Fittlerleiden in den vergoldeten Saal des Lebensbühnens einzuschleichen vermag, so trieben Müggel und Dittlie zusammen Musik.

Es machte sich ganz gut, wenn sie zusammen vierhändig spielten oder er sie auf der Flöte begleitete, oder sie mit einander sangen, Niemand merkte dann, daß eigentlich ihr Herzen musickten, und Niemand hörte den süßen Klang ihrer Seelen.

Die Worte schienen für sie nicht erfunden. Sie hatten eine andere Sprache. Wenn Dittliens Kleid den guten närrischen Müggel streifte oder ihre Finger statt der Tasten die seinen berührten, wenn er die Kügelchen aufsaß, die sie beim Kaffe aus Weißbrot knetete, wenn sie sich bei einem schönen Niede plötzlich und ganz unwillkürlich anfaßen, da sagten sie sich mehr, als ein ganzes Wörterbuch oder ein ganzer Wald voll sprechender Staare zu sagen vermag.

Und wenn dann Müggel in seiner Stube saß, da schauten aus den olympischen Wollen, die er aus einer langen Pfeife um sich herum blies, sämmtliche Götter Griechenlands frohlockend in sein jugendwarmes frohliches Antlitz, und wenn die Pfeife zu Ende war, da putzte sich Amor mit seinem Pfeil, und Venus stropfte sie mit gelbem Hafer, den, wie es im Liebe heißt, Apollo selbst den deutschen Menschenjungen präparirt, und Jupiter gähnete sie an.

Es war die Zeit der Tagebücher.

Der gute Müggel hatte ein kleines Heft in himmelblaues Papier eingebunden, das ihm ursprünglich als Waschbuch gedient. In dieses schrieb er jetzt alle die wichtigen Vorgänge ein, deren Mittelpunkt die kleine Dittlie war, er führte Protokoll über jeden Blick, jeden Händedruck, der

Gruppe, 2 Volksp., 1 Reichsp., 1 Wilder (links); Baden: 7 Nat.-lib., 4 Centr., 1 Konf., 1 Sec., 1 Volksp.; Bessen: 3 Nat.-lib., 2 Sec., 1 Reichsp., 1 Reichsp., 1 Centr., 1 Wilder (links); Mecklenburg-Schwerin: 2 Nat.-lib., 1 Konf., 1 Sec., 1 Reichsp., 1 Wilder (links); Sachsen-Weimar: 1 Reichsp., 1 Sec., 1 Wilder (links); Mecklenburg-Strelitz: 1 Konf.; Oldenburg: 1 Nat.-lib., 1 Sec., 1 Centr.; Braunschweig: 2 Nat.-lib., 1 Sec.; Meiningen: 2 Sec.; Altona: 1 Reichsp.; Koburg-Gotha: 1 Nat.-lib., 1 Reichsp.; Anhalt: 2 Nat.-lib.; Nordstadt: 1 Sec.; Sondershausen: 1 Sec.; Waldeck: 1 Nat.-lib.; Neuh. ältere Linie: 1 Konf.; Neuh. jüngere Linie: 1 lib. Gruppe; Schaumburg-Lippe: 1 Nat.-lib.; Lippe: 1 Reichsp.; Viedeb.: 1 Reichsp.; Bremen: 1 lib. Gruppe; Hamburg: 2 Nat.-lib., 1 Soc.-D.; Elbaf.-Vorbringen: 6 Prot., 5 Clerik., 4 Autonomie.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht, daß das in Magdeburg mit Beschlag belegte Flugblatt „Wähler Magdeburgs“ unterzeichnet Die Socialdemokraten Magdeburgs“ Verlag von G. Heinrich in Magdeburg, angelehnt Druck von A. Vogel u. Comp. in Braunschweig, als socialistischen Tendenzen dienend, vertheten ist.

Die Gesegenswünsche, betreffend den Landesbahnbau und die Bergwerksunterstützung, so wie betreffend die sogenannten finanziellen Garantien, werden dem Landtage unverändert in der Gestalt wie bei Beginn der letzten Session zugehen.

Die zum Theil einander widersprechenden Nachrichten über den Termin des Zollanlasses der Unterelbe werden dadurch ihrer Erleuchtung finden, daß ein amtlicher Erlaß der Obersteuerverwaltung mit Bestimmtheit den 1. Januar t. J. ansetzt.

Bei Ausführung des Gesetzes über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden vom 20. Juni 1875 war es zweifelhaft geworden, ob der Pfarrer in den kirchlichen Angelegenheiten nicht versehenen Fällen, Kanoniken u. i. w. Gemeindeführer mitwirken dürften. Wie die „Nord. Allg. Zig.“ hört, hat der Minister der geistlichen Angelegenheiten sich dafür entschieden, daß in bezüglichen Fällen dem Eintritt des Pfarrers in den Kirchenvorstand der bezeichneten Gemeinden nicht entgegenzutreten sei.

Die Vertheilung der Reichsposten und Oberpostämter werden veranlaßt, am 31. Oktober festzustellen, welche Beträge an Reichsgoldmünzen, an Einfallerschäden und an Reichsilbermünzen, nach den drei Sorten getrennt, unter ihren Selbstbeträgen an dem bezeichneten Tage beim Schlusse der Dienststunden vorhanden sind. Das Ergebnis ist der vorgelegten kaiserlichen Oberpostdirektion unverzüglich anzugeben. Die kaiserlichen Oberpostdirektionen haben auf Grund der eingegangenen Anzeigen eine Hauptzusammenstellung zu fertigen und die in derselben für jede Sorte der vorgezeichneten Münzen sich ergebende Schlusssumme dem Rechnungsbureau des Reichspostamts bis spätestens am 8. November mitzupfeilen.

#### Halle, 26. Oktober.

Die Socialdemokraten versuchen, auf jede denkbare Art und Weise Propaganda für ihren aufgestellten Reichskandidaten Falckenauer zu machen, so werden die Arbeiter früh Morgens, wenn sie zu ihrer Arbeit gehen, von Agitatoren mit Flugblättern und Wahlpapieren beglückt und vergangene Nacht waren die Pfadfindern mit Waplaufzügen bedeckt, die indeß in aller Frühe von denselben wieder entfernt werden konnten.

Die poltriverte Deutschwit An die Reichstagswähler für Halle und den Saalkreis ist, wie wir aus dem „Reichsanzeiger“ und dem Inzeratentheil unseres Blattes ersehen, unter dem 24. M. verbraten worden.

Ihm gesendet wurde, und vergaß auch nicht zu notiren, ob die Angebetete ein bla oder ein rosa Band im Haar hatte.

Im Frühling zog Frau von Epalier auf das Land. Sie besaß ein kleines Ost. Ein Schloßchen mit rothem Dach und vergoldeter Wetterfahne, so und so viel Morgen Ackerland und einen gar süßlichen Wald voll rother, gelber und blauer Blumen und süßer Erdbereen.

Als Müggel und Dittlie im Hausflur Abschied nahmen, küßte er ihr das erste Mal die Hand, er durfte es wagen, hatte ihn ja doch die Mama selbst aufgefordert, sie auf dem Lande zu besuchen, und kaum war der Semester zu Ende, — es war sein letzter, — packte Müggel sein Känzchen und machte sich mit Pfeife und Ziegenhainer auf den Weg.

„Demoister Durche zieh ich aus. Ade!“

So leb' dem wohl, Philisterhaus. Ade.“

Singend zog er weiter durch die Büden, und die goldenen Aehren grüßten ihn, sich vor ihm neigend.

Da und dort hatte der Schnitt bekommen. Da hängen die Sichel und herzensgute Eider wurden laut, wie sie das Volk singt.

„Es war ein jung' jung' Zimmergeselle“

Der hatt' ein Königslind lieb.“

Müggel sang es mit, oder plöckig brach er mitten in einer Strophe ab.

Das Lied nahm ihm allen Mut und seine ganze Augenlust, und sogar jede Hoffnung nahm es ihm.

Und warum?

Die Tage in dem Schloßchen mit dem rothen Ziegelbade schwammen so sanft und so frischlich dahin wie die Schwäne auf der Davel. Müggel war für eine Woche gekommen, und es wurden deren drei, und es sollten deren noch mehr werden.

Man lebt so leicht auf dem Lande, ein Jeder ist da wie ein Apfel, den man mit einem silbernen Messer geschält hat, frei von den ceremoniellen Hülsen, zugänglich und auch schmackpaster und man langweilt sich so schön auf dem Lande, wenn die Sonnenfunten wie goldene Schiffe auf

#### Liberaler Wählerversammlung im Stadt-

schloßhause.

Das Interesse für die Wahlen hat gestern seinen Höhepunkt erreicht. Derreis gegen 8 Uhr war der Saal zum Erdrücken voll, viele Hundert stiegen in den Säulen und Ecken des Saales oder am Eingange stehen oder unvertiehrter Sache den Heimweg antreten. Der Kandidat der sectionistischen Partei, Herr Dr. Alexander Meyer, wurde bei seinem Erscheinen mit begeisterten Hochs empfangen.

Herr Wauremeister Friedrich eröffnete im Auftrage des liberalen Comités die Versammlung und Herr Justizrath Herzfeld übernahm auf Wunsch der Majorität (etwa fünfzig amfendende Socialdemokraten verließen in die Wahl sitzend zugreifen, wurden aber zurückgewiesen) die weitere Leitung.

Derselbe wendete sich gegen die Angriffe der National-liberalen, die Behauptung des Herrn v. Wof, daß die besondere Kandidatur nur dem Ergebe einiger Führer empfangen sei, wurde durch diese Versammlung am besten widerlegt.

Herr Rentier Fellinghaus (Stiebidenstein) bezeichnete als glänzendes Resultat des Wahlkampfes die Klärung auf allen Seiten. Die Konfessionen wünschten, wie aus dem Waplauf für Herrn v. Heldorf in der Wahlkreise Merseburg-Querfurt hervorzehe, eine Vereinfachung des parlamentarischen Apparats, die Konfessionen lassen diesen Apparat mechanisch auf. Für uns ist die Verfassung das, was mit der Nation eng verflochten ist und durch das Herblut des Volkes befruchtet wird. Eine erfreuliche Aufklärung auf der anderen Seite wurde durch die Erklärungen des Herrn von Wof und Boretius in Altona gegeben. Ersterer habe ein Zusammengehen der gemäßigten Liberalen und den gemäßigten Konfessionen befürwortet und letzterer gesagt, so ehrenwerth könnten wie Herrn von Raackhans und von Hiltorf nicht er selbst seine Stimme geben. Mit solchen Aeußerungen komme man in den Verstand, selbst konservativ zu sein, und die National-liberalen sollten sich prüfen, ob sie einen Konfessionen oder National-liberalen in den Reichstag schicken wollten. Die Aeußerung des Hrn. Boretius beweist, daß man Grund hatte, an der Aechtheit seiner liberalen Gesinnung zu zweifeln. Wenn nenebering die Anfrage gestellt worden sei, warum der Landtagsabgeordnete Dr. Meyer in Breslau nicht auch dort für den Reichstag aufgestellt werde, so könnte man auch fragen, warum die National-liberalen im vorigen Jahre Herrn Boretius nicht zum Landtagsabgeordneten vorgeschlagen und statt dessen einen „Auswärtigen“ Herrn Sombart gewählt hätten. In Breslau könne der dort stürten Socialdemokrat nur ein Fortschrittsmann bei den Reichstagswahlen die Spitze bieten, deshalb konnte an Hrn. Meyer nicht gedacht werden. Er brandmarkte eine solche Kampfesweise, wie sie von jener Seite geübt werde, öffentlich.

Herr Dr. Alexander Meyer (mit Beifall begrüßt) wußte gegenüber den Anweisungen seiner Gegner, namentlich hinsichtlich Gegenkandidaten, über seinen Standpunkt nochmals Auskunft geben. Er habe seinen Herrn Gegenkandidaten nicht genannt oder in verbodener Weise auf ihn angepielt. Herr Boretius habe dagegen an ihm eine Kritik herben Charakteres geübt, er (Boretius) müsse also persönlich antworten, ob den sächlichen Worten zu verlassen, und wolle sich verlegender Aeußerungen enthalten. Herr Boretius meinte, er (Boretius) habe sich über die Zollfragen auffallend gemäßig angeprochen.

Die Zollreform habe er beifällig, als sie noch nicht ins Leben getreten war, und halte sie für ein unglückliches, überreites Werk, das auch nicht einmal mit dem Programm Bismarck's in Einklang stehe. Nach Bismarck's berühmtem Weihnachtsbrief vom 24. December 1878 sollte sich die Zollherbörderung gleichmäßig auf alle Klassen erstrecken. Durch

den Wogen des Weizens, des Roggens und des Hafers auf und ab schiefen, wenn die Wolken wie große weiße Nachtigallen am Himmel herumschweben, die milde Luft wie gleich einer weiden, zärtlichen Hand um die Wangen streicht und man meinen möchte, daß die Weltträder stille stehen, weil man nichts hört als das Summen der Bienen und Hummeln und das leise Geschnitz der Blätter.

Kluger Leute, die Männer unter die Pantoffel ihrer Töchter bringen möchten, sollten die Letzteren nicht in den silbernen Nidternelben eines Ballsaales führen. Auf dem Lande ist Amor am geschäftigsten, und die Ungebundenheit und die Vangevorte treiben ihm das Bild zu, das seine Pfeile spielend ertzen.

Müggel und Dittlie saßen plötzlich zusammen auf dem Rücken eines Zauberpferdes und flogen zu den Sternen empor, ohne daß sie Jemand in diesem Vergnügen geföhrt hätte. Auf dem Lande kann man sich so leicht verlieren, die Verden verlieren sich, ihr Unbelleid singend, im Aar, das silberhelle Bächlein verliert sich im Weizenrunde, das scharfe Hähchen im schwarzen Forst, und auch die Menschen verlieren sich.

Da gab es im Garten so liebe schattentolle grüne Blätterhäuschen, aus bunten Fliederbänden geflocht, einen rosafarbenen Tempel und sogar eine geheimnißvolle Grotte, und wenn der Regen Alles ringum in süßiges Wei und paradiesische Vangevorte tauchte, gab es im Schloßchen die wunderlichsten Gerüche und grünenhafte dümmrige Winkel, ebensov viel Schlupfwinkel für gurrende Täuschchen.

Doch immer ging das auch auf dem Lande nicht an, das lose gotische Verflechten und Züstern und Kofen; und wenn er Dittlie mit der weißen Schürze am Herde stand, oder große Weide war, da entloß Müggel, wie ein Friedrich Schiller, den altzu kräftig plätschernden Nidaden, und nahm die Finte des seligen Herrn von Epalier und ging hinaus auf die Jagd.

(Fortsetzung folgt.)

die jetzige Reform seien wenige Klassen der Bevölkerung begünstigt worden. In dem Augenblicke, wo das Gesetz erlassen war, hatte die unterliegende Partei die Verpflichtung, sich vorläufig zu fügen, den Erfolg des Gesetzes abzuwarten und erst wenn sie neue Thatsachen über die ungünstigen Wirkungen des Gesetzes bekommen konnte, wieder zum Kampfe aufzufordern. Ein anderer Vorwurf werde ihm von nationalliberaler Seite damit gemacht, daß er ein Mandatseisenmann sei und sich gegen alle Versuche des Staats, die sociale Frage zu lösen, ablehnend verhalte. Er habe die Ansicht, daß der Staat in Bezug auf die sociale Frage die Aufgaben, welche das allgemeine Beste erfordere, zu erfüllen habe. Wo positive Handlungen des Staats Schäden heilen können, wäre es thöricht, zu sagen, der Staat solle nicht in die freie Bewegung der Individuen eingreifen.

Er komme freilich oft zur Ueberzeugung, daß neben den heilenden Wirkungen einer solchen Einmischung des Staats sich auch unangenehme Wirkungen fühlbar machten. Er verhalte sich also nicht ablehnend gegen die Einmischung des Staats aus prinzipieller Vereinigenheit, sondern behalte sich die Prüfung des einzelnen Falles vor. Sein nationalliberaler Gegenkandidat Borerius habe früher auf eine vor Jahren mit ihm (Rebner) geführte Polemik Bezug genommen. Der Kampf bewegte sich damals um die Idee der Einigungsämter, welche Professor Brentano vorge schlagen hatte, er (Rebner) habe diesen Gedanken als praktisch und durchführbar zurückgewiesen, seitdem sei es davon auch massenhaft geworden, selbst der Vater der Idee sei auf dieselbe nicht zurückgekommen.

Er habe sich in sehr vielen Fällen für eine Einmischung des Staats in die socialen Verhältnisse ausgesprochen, so habe er in Bezug auf das Mißfallengesetz von 1874 auf dem volkswirtschaftlichen Kongresse zu Erfeld 1874 den Kongressung beauftragt und ihn bei organischer tüchtiger Durchführung als ein sehr geeignetes Mittel, die Gemeinden von ihrer Armut zu befreien, anerkannt. Dann sei er gegen die Freiheit der Bannnoten-Emission aufgetreten, der Gewerbenovelle nicht abgeneigt gewesen, obgleich er sich nicht großen Erfolg verspreche, und erkläre sich zu erwaigern Konfessionen in dieser Frage bereit. Er wolle auch mit den positiven Einrichtungen der Gewerbestammern und Gewerbebeschwerdegerichte einen Versuch machen, zumal die Konfessionen mit ihren diebezüglichen Versprechungen zu Ende seien und ihr Führer Herr von Waldorf-Debra die Agitation für Zwangsimmungen als eine irreführende bezeichnet habe. Die obligatorischen Zimmungen könnten die Handwerker weber von den Konfessionen noch von den Liberalen erwarten.

Als eine dringende positive Aufgabe des Staats sehe er die Regelung des Unfallversicherungswesens an, könne aber nicht zugeben, daß Fürst Bismarck dieselbe zuerst in Angriff genommen habe. Den ersten Schritt habe die liberale Partei mit dem Gesetz vom 1874 gemacht, die dort niedergelegten Gedanken seien erweitert worden. Die für einen früheren Entwurf im Reichsamt des Innern gemachten Vorarbeiten zu einem Unfallversicherungsgesetze habe Bismarck verworfen und einen Entwurf, der die Regelung von oben fast wie früher von unten zur Voraussetzung habe, untertreite. Hätte man den ursprünglichen Entwurf festsgehalten, so wäre eine Einigung mit der liberalen Partei zu Stande gekommen. Er halte die Anweisungspflicht und die Kontrolle über die Entstehung der Unfälle für notwendig, je weiter die Kenntnis von den Einrichtungen der Fabriken reiche, desto mehr werde man für Verhinderung und Verminderung von Unfällen sorgen.

Er sei erstaunt, daß Männer, die ihn als Mitarbeiter an den „Preussischen Jahrbüchern“ früher nabegekommen hätten, sich jetzt über seine Mäßigung wundern. Er habe seine politischen Ansichten nicht geändert, nur seine Stellung

sei eine andre geworden, weil der Gang der allgemeinen Politik sich verändert hatte. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob diktatorisch regiert werden solle oder nicht, Fürst Bismarck habe einst erklärt, es gäbe Zeiten, wo liberal, und Zeiten, wo absolutistisch regiert werden müsse, er scheine jetzt die Ansicht zu hegen, daß die Zeit für ein liberales Regiment vorbei sei. Diesen Bestimmungen auf ein diktatorisches Regiment entgegenzutreten, habe jetzt auch der gemäßigtere Liberalismus die Verpflichtung.

Der Alt der Secession war gerechtfertigt, obgleich Herr Borerius behauptet, daß sie nicht der Stimmung des Volks entspreche und nur dem Fortschritt in die Hände arbeite. Ob die Strömung nach rechts oder links gehe, darüber sei schwer zu streiten, jeder Mann halte die Strömung, von der er erfaßt werde, für die stärkere, denn ein starker Mann lasse sich nur von einer starken Strömung packen. Er sei von der Strömung nach rechts nicht erfasst worden. Als die Secession eintrat, wurden den aus der nationalliberalen Partei ausgeschiedenen Männern von vielen Seiten die lebhaftesten Sympathien entgegengebracht, ja man hielt den Austritt für höchst zeitgemäß, namentlich in den thüringischen Kleinstaaten, weil dadurch die Beförderung befördert wurde, viele Nationalliberale in die Arme der Fortschrittspartei zu treiben. Durch die Secession entstand ein Hindernis zwischen Nationalliberalen und Fortschrittlichen.

Den Vorwurf, daß die Secession dem Fortschritt in die Hände arbeite, leitet man hauptsächlich aus der Thatsache her, daß Kaiser und Richter in einer Berliner Versammlung zusammen gesprochen haben, sie sind natürlich nur zusammen gegangen, um die Kandidatur Stöcker's zu hinterreiben. Wir sehen die Spuren unserer Arbeit in der ganzen Gesetzgebung der letzten Jahre und werden diese unsere Vergangenheit, auf die wir mit Stolz zurückblicken, nicht verleugnen. Durch die Vergangenheit sind wir also von der Fortschrittspartei getrennt, wollen aber den Streit, wer Recht hat, nicht aufhören, die Fortschrittspartei denkt auch nicht daran, die Reichsverfassung, die Justizgesetze, gegen welche sie gestimmt hat, aufzuheben. In der gemeinsamen Abwehr der reaktionären Bestrebungen aber müssen wir mit der Fortschrittspartei Hülfe suchen.

Wir bieten unsere Hand nach Rechts den Nationalliberalen und nach Links der Fortschrittspartei und wollen Punkte, die nicht mehr Gegenstand aktuellen Streites sind, unerörtert lassen.

Man sagt weiter, für die Secession hat kein Grund vorgelegen. Die glänzendste Rechtfertigung für die Secession hat Herr von Bennigsen selbst in Magdeburg gegeben, wenn er sagte, in die nationale Partei hätten sich Elemente, denen es mit der liberalen Sache nicht Ernst ist, eingeschlichen.

Die Erkenntnis dieser Thatsache hat uns zum Austritt aus der Partei veranlaßt. Es sind von der nationalliberalen Partei Kompromisse, die uns vorwärts brachten, abgeschlossen worden, plötzlich wurden aber auch Kompromisse über Entwurf, wie über die kirchenpolitische Novelle. Das Moment, daß ein Gesetz unschädlich sei, kann doch nicht für die Annahme maßgebend sein. Ein liberaler Mann durfte nicht an Stelle seiner Grundzüge das diktatorische Ermessen setzen.

Die Versammlung befandete am Schlusse des Vortrages ihre Zustimmung zu dem Gesetze und erhob sich auf Aufforderung des Herrn Vorsitzenden, um ausdrücklich ihren Dank auszusprechen. Kurz vor Schluß ereignete sich eine von socialdemokratischer Seite in Scene gesetzte Episode. Die Socialdemokraten schickten einen erst wahlberechtigt gewordenen, ungewandten Menschen auf die Rednertribüne, zunächst um durch dessen getrockneten, aus dem tollsten Kauerwelsch zusammengesetzten Vortrag die Versammlung zu langweilen und deren Geduld auf eine harte Probe zu stellen. Der Redner verirrte sich, obgleich vom

Vorsitzenden zur Sache gerufen, immer weiter von dem Thema und die Versammlung wollte ihn nicht mehr hören. Seine Freunde erhoben in unheimlicher Weise Widerspruch und ließen ihren Kandidaten Hajencleber reden, als sie nicht durchdrangen.

Die Liberalen antworteten ihnen mit braunemem Hoch auf ihren Kandidaten. Herr Justizrath Herzfeld glaubte, daß Dr. Meyer sich für eine genügende Berücksichtigung der Arbeiterinteressen ausgesprochen habe, und ermahnte die anwesenden Liberalen, am Wahltage ihre Schwärze zu thun. Unter begeisterten Hoch auf S. Majestät den Kaiser trennten sich die anwesenden 1000 Personen in aller Ruhe.

#### Vermischtes.

— Eine hübsche Advokaten-Rechnung. Die waadtländischen Blätter melden einen unerhörten Justizandal aus dem Kanton Freiburg, dessen Opfer ein protestantischer Waadtländer ist. Für Anwaltsdienste, welche ihm im Laufe von 15 Monaten geleistet wurden, liquidirte sein Advokat nicht weniger als 73000 Francs, und das Freiburger Friedensgericht, am welches er ihre Schwärze zu thun. Unter begeisterten Hoch auf S. Majestät den Kaiser trennten sich die anwesenden 1000 Personen in aller Ruhe.

— Aus der Wädchenschule. Klara (sie): Dumme Schmetterlinge durchfliegen die Luft und läßen — (sticht) — aufblühenden Blumen den Traub aus den düstigen Kelchen. Lehrerin: Anna, lies du einmal die Stelle (Anna liest den Satz richtig). Lehrerin: Was hat die Klara falsch gemacht, Anna? Anna: Sie hat bei „läßen“ still gehalten, und das sollen wir nicht.

— Der Magistrat der kleinen Stadt Cöcker-mundt in der Grafschaft Cumberland hat mit der Gesellschaft Bruhl wegen elektrischer Beleuchtung ihrer Straßen einen Vertrag abgeschlossen. Unseres Wissens das erste Beispiel in Europa, daß eine ganze Stadt vom Gas absteht. Nur für gewisse Sadgassen und mündliche Straßen ist die Beleuchtung mit Delgas vorbehalten. Die Gesellschaft stellt die Delgaslampen und außerdem sechs mächtige Preussische Lampen von je 2000 Kerzenkraft. Dafür zahlt die Stadt jährlich 5400 Mk., d. h. 50 Mk. weniger, als die mitunternehmende Gasgesellschaft forderte, und erhält nahezu neunmal mehr Licht.

— Eine Londoner Theater-Zeitung enthält folgendes Inzerat der Direction des Drury-Lane-Theaters: „Einhundert hübsche und intelligente junge Damen, nicht älter als 17—20 Jahre, werden für die bevorstehende Weihnachtspantomime in dem genannten Theater gesucht. Die Bewerberinnen werden gebeten, sich nächsten Mittwoch Nachmittag am Bühneneingange persönlich einzufinden. Damen, die weder jung noch hübsch sind, werden von für diesen Zweck angestellten Beamten zurückgewiesen.“

— Die Schnelligkeit des Reisens ist in den letzten 50 Jahren außerordentlich gestiegen, wie folgende Zusammenstellung zeigt: 1830 waren 70 Tage nöthig, um von England das Kap der guten Hoffnung, 130, um Bombay, und 130, um Sidney zu erreichen. Eine Reise von England nach New-York erforderte 40 Tage, nach Jamaica 42 Tage, nach Rio 56 und nach Valparaiso 110 Tage. Heute rechnet die Post von London nur folgende Reisezeit nach diesen Plätzen: nach Kapstadt 21 Tage, Bombay 18 Tage, Sidney 43 Tage, New-York 10 Tage, Jamaica 18 Tage, Rio 21 Tage und Valparaiso 39 Tage. Die durchschnittliche Zunahme an Schnelligkeit beträgt mehr als das Dreifache. Es giebt in der Gegenwart kaum irgend einen wichtigen Ort auf der Erde, der nicht in zwei Monaten von London erreicht werden könnte; eine Reise zu unseren Antipoden erfordert eben nur 6 Wochen.

Verantwortlicher Redacteur Paul Wolf in Halle.

#### Eine neue Behandlung catarrhalischer Erkrankungen der Luftwege.

Den Forschungen der neueren Zeit verdanken wir eine Behandlungsweise der Catarrhe der Luftwege, welche von der bisher gebräuchlichen den Vorzug eines ungleich rascheren Erfolges aufzuweisen hat. Es gelang, den so lästigen Schnupfen in wenigen Stunden zu bekämpfen und heftige acute Lungen-catarrhe in kürzester Frist zu beseitigen oder doch in die mildeste Form überzuführen.

Apotheker W. Voss in Frankfurt a. M., brachte das Mittel, die W. Voss's Catarrhpillen, vergangenen Herbst in den Handel und wie aus der Dr. med. Wittlinger verfassten und in den nachfolgenden Apotheken gratis erhältlichen Broschüre ersichtlich ist, wurde das neue Heilmittel von einer grossen Anzahl praktischer Aerzte geprüft und bei acuten und chronischen Rachen-, Lungen-, Kehlkopfcatarrhen, bei Schnupfen, Husten und Heiserkeit als das rascheste und sicherste Mittel anerkannt.

Die ausgezeichnete Wirksamkeit des Präparates hat zu mannigfachen Versuchen Anlass gegeben und man hat in ärztlichen Kreisen für gut befunden, dasselbe noch zu vervollkommen und so ein wahres Volksmittel zu schaffen. Apotheker Voss hat diese Verbesserungen bei den von jetzt ab von ihm dargestellten Catarrhpillen benutzt, so dass das neue Präparat für alle catarrhalischen Erkrankungen der Luftwege als das beste, was man bei denselben anwenden kann, empfohlen zu werden verdient.

Es wird ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, dass die achten W. Voss Catarrhpillen in Schachteln mit einem ziegelrothen Streifen, auf welchem der Namenszug Dr. med. Wittlinger und des Apotheker W. Voss steht, verschlossen sein müssen und ächt nur in den bekannten Apotheken in Halle, Querfurt, Ermsleben, Wiehe, Kindelbrück, Nebra, Schachtel 1 Mark, welche in allen leichten Fällen genügt, erhältlich sind.

**Zum Bronciren**  
empfehlen Broncietinctur und Bronce  
in Gold, Kupfer, Silber u. Grün  
**Albert Schlüter,**  
gr. Steinstraße 6.

**Aetznatron**  
zum Steifmachen, empfiehlt  
**Albert Schlüter,**  
gr. Steinstraße 6.

Mein reichhaltiges Lager in 2 Anpfer  
**Glace-, Wasch- und Wildleder-**  
**Handschuhen**

empfehle à Paar von 75 Pf. an bis zu den  
feinsten Qualitäten.  
**H. Wuch.**

Barfüßerstraße 12.  
**Maurerrohr**  
Büchererstraße 40.

Ein junger wachsender Hund ist billig zu  
verkaufen  
Freudenplan 6.

#### Bekanntmachung.

Auf Grund des § 11 des Reichsgesetzes gegen die gemeinschaftlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. October 1878 wird die Druckschrift: „An die Reichstagswähler für Halle und den Saalkreis“

Verfasser und Verleger **Wilhelm Hajencleber**, Schriftsteller in Würzen;  
Druck der Vereinsdruckerei zu **Zürich-Gottingen**,

hierdurch verboten.

Merseburg, den 24. October 1881.

Der königliche Regierungs-Präsident  
von Dies.

Das vorstehende, im Reichsanzeiger vom 25. d. Mts. publicirte Verbot wird mit dem Hinweis zum Abdruck gebracht, daß die Verbreitung einer derartig verbotenen Druckschrift nach § 19 des oben angeführten Gesetzes mit Selbststrafe bis zu 1000 Mark oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft wird.

Halle a/S., den 26. October 1881.

Die Polizei-Verwaltung.

**Reichstagswahl.**  
**Alle liberalen Wähler in Halle und Saalkreis**  
**stimmen für**  
**Dr. Alexander Meyer.**

**Das Comité.**  
 August Apelt, Kaufmann, Stadtverordneter. Ottomar Brandt, Kaufmann.  
 B. Gise, Auktionskommissar. G. Friedrich, Manufakturmeister, Stadtverordneter.  
 Herzfeld, Justizrath. V. Hübnerhagen, Stadtrath. Karl Jellinghaus, Dentist,  
 Städtchenheim. Dr. C. Kohlschütter, Professor der Medizin, Stadtverordneter.  
 C. Meyer, Kaufmann. Dr. Karl Müller, Stadtverordneter. Louis Sachs, Kaufmann,  
 Stadtverordneter. Watzke, Städtchenheim. F. A. Weinad, Kaufmann, Stadtverordneter.  
 Ferd. Wolff, Stadtverordneter.

Nach dem großartigen Erfolge der gestrigen Versammlung  
 in Schützenhause wissen wir, daß nur gewählt werden kann  
**Herr Dr. Alexander Meyer.**

**Handwerker und Arbeiter!**

Unsere liberalen falschen Freunde scheinen furchtbare Angst zu haben,  
 daß wir Alle von ihnen abfallen. Das habt Ihr an den parlamenta-  
 rischen Ausdrücken von „**Bauernfänger!**“ und den „**einzelnen vor-**  
**lauten launigen Schwärzern!**“ u. s. w. gesehen. — Handwerker und Arbeiter,  
 wie wählen weder konservativ noch liberal. Wir möchten einen Mann, von dem  
 wir wissen, daß er ein warmes Herz für unseren Stand hat und daß unsere  
 Interessen im Reichstag ganz und voll vertreten werden.

Das ist aber kein Anderer, als der Herr  
**Regierungspräsident von Diest**  
**in Merseburg.**

**Handwerker!**

Ihr Alle wißt, wie sehr unser Stand seit Einführung der Gewerbefreiheit und des  
 Freizügigkeitsgesetzes darnieder liegt! Von den Liberalen können wir **ernste Abhilfe** in  
 dem Sinne, **wie wir sie verlangen**, nimmermehr erwarten, sie haben von jeder für uns  
 nur schön klingende Redensarten und verträsten uns stets auf bessere Zeiten. Darum beweist  
 endlich, daß Ihr in Euren eigenen Angelegenheiten auch Eure selbstständige Ansicht vertreten  
 wollt, und habt endlich den Muth, Euch loszulösen für alle Zeit von jener unheilvollen Par-  
 teiherrschaft! Wohlan, tretet am 27. Oktober alle an, Mann für Mann, und gebt dem

**Herrn Regierungspräsident von Diest**  
 Eure Stimme! So werdet Ihr Euer Schicksal in die besten Hände legen. Wer aber jetzt  
 seine Pflicht als Handwerker nicht thut, der mag bedenken, daß er den fortdauernden  
 Niedergang des gesammten Handwerkerstandes mit auf seinem Gewissen hat.  
**Mehrere Handwerker.**

Auf Herrn  
**Regier. = Präsident**  
**von Diest**

**lautende Wahlzettel,**

sowie Exemplare unseres Flugblattes: „**Noch ein letztes Wort zur Reichstagswahl!**“  
 sind zu haben bei den Herren **W. Benemann** in Sennewitz u. **H. C. Weddy-  
 Pönicke** in Halle, Leipzigerstraße 7.

Alle Freunde der **Conservativen Partei** und der **Reform-  
 bestrebungen des Fürsten Bismarck** bitten wir nach-  
 stehenden, den gesetzlichen Vorschriften entsprechenden **Wahlzettel**  
 genau auszuschneiden und am Donnerstag den 27. Oktober in den Stunden  
 zwischen 10 Uhr Vorm. und 6 Uhr Nachm. zur Wahlurne zu tragen.

**Regierungspräsident von Diest**  
**in Merseburg.**

**Arbeiter und Handwerker!**  
 Wählt nur keinen Wackligen! Wählt schwarz oder weiß. Entweder  
 Herrn v. Diest oder Herrn Dr. Meyer.

**Dr. Alexander Meyer.**

Das war Herr Doktor Meyer, der große Biertrank,  
 Der jüngst im hohen Landtag den lächerlichen Anspruch that:  
 „Das Bier, das nicht getrunken, verdirbt stets den Verstand,  
 „Zu dem, ihr deutschen Brüder, Gambrius es Euch schuf.

„Gestorben und verdorben sind längst vor Nüchternheit  
 „Phönizier und Kartbager, die hiertrank jeder Zeit;  
 „Von Schippichnappichnurr und Bierstaf sie wuzten nicht die Spur,  
 „Es fehlte ihnen eben die höh're Bierkultur!“

Herr Meyer hat's gesprochen und seine Logik siegt,  
 Die Rechte und die Linke einträchtig ward vergnügt,  
 Selbst aus des Centrums Reihen trat mancher fromme Mann  
 Gleich eine Pilgerbierefahrt zu einem Schoppen an.

**Nationalliberale Partei.**

Am Wahltage den 27. October laute die Parole:  
**Wiederwahl des Professor Boretius.**

Es fehle keiner unserer Freunde aus Stadt und Land  
 an der Wahlurne.

**Zur Reichstagswahl.**  
**Wähler von Stadt und Land!**

Wir stehen am Vorabend einer Wahl, welche voraussichtlich auf lange hin entschei-  
 dend für die Stellung unseres Wahlkreises und für dessen Einfluß auf die Geschicke des  
 Vaterlandes sein wird.

Die Gründe, welche für die  
**Wiederwahl des Professor Boretius**

und gegen die von rechts und links ihr entgegengestellten Kandidaturen sprechen, sind in  
 unserem Druckschrift klar und bestimmt hervorgehoben, sie sind in zahlreichen Versamm-  
 lungen von uns entwickelt worden und sie sind vor Allem in der Wahlrede des Professor  
**Boretius** vom 11. October zum Ausdruck gekommen. Niemand erwartet von uns in der  
 Stunde unmittelbar vor der Entscheidung Entgegnungen auf die letzten stürmischen Verjüge  
 unserer Gegner, die erprobte Tüchtigkeit und die liberale Gesinnung unseres bisherigen  
 Abgeordneten zu bemängeln, oder, wie von anderer Seite geschieht, düstere und unwahre  
 Gemälde von den Gefahren einer liberalen Wahl zu entwerfen.

Es giebt auf alle diese Bemängelungen, den Wahlkreis keinem alten politischen Stand-  
 punkte untreu zu machen, nur **Eine** Antwort noch.

**Nicht und Ueberzeugung müße am Wahltage einen**  
**Jeden an die Wahlurne treiben.**

Es darf diesmal, je mehr uns der Sieg betriiben wird, schlechterdings keinen lässigen  
 geben. Unser Eifer bedingt, aber er sichert uns auch den Erfolg. Uns zur Ehre, dem  
 Vaterlande zum Heil laßt uns Mann für Mann auch diesmal für

**Professor Boretius**

stimmen!  
 Halle a/S., den 25. October 1881.

**Das nationalliberale Wahlcomité.**  
 Bethcke, Banquier. Ernst, Fabrikant. Fubel, Landtagsabgeordneter.  
 Hayn, Professor. Keil, Professor. Leopold, Direktor.  
 Riedel, Maschinenfabrikant.

**Handwerker und Arbeiter!**

auf zur Wahl des Regierungs-Präsidenten **v. Diest**,  
 als den einzigen Kandidaten dieses Wahlkreises, welcher unsere  
 Interessen vertritt. **Mehrere Handwerker.**

**Der fünfte Wahlbezirk:**

Bedershof, großer, kleiner Berlin, Hansack, Hoher Kräm, Aufgasse, Aufgasse,  
 gr. Märterstraße, Marktplas 1—9, neue Promenade, gr. Rittergasse, Schmeerstraße,  
 Schülerschhof 1—11, Sperlingsberg, Zapfenstraße,  
**wählt im „Feldschlösschen.“**

Das secessionistische Bezirkscomité.

Halle, Freitag den 4. November 1881 Abends 7 Uhr  
 im Saale des Volksschulgebäudes  
**Quartett-Concert von Jean Becker.**  
 Billets à 2,50 und à 2 M bei **H. Karmrodt**, Barfüßerstrasse 19.

**Kaiserl. Tabaks-Manufaktur zu Strassburg,**  
**Leipzigerstrasse No. 78.**

**Stenographischer Verein „Stolzeana“ zu Halle a/S.**

Der unterzeichnete Vorstand beabsichtigt im Laufe der nächsten Woche einen Inter-  
 richts-Cursus in der Stenographie „nach Stolze“ zu eröffnen. Dauer 12 Stunden.  
 Honorar 3 M für Vereinsmitglieder. Besf. Anmeldungen bitten in unserm Vereinslokal  
 „Hotel garni zur Tulpe“ niederzulegen.  
 Der Vorstand.

**Billige Bauschienen.**

Ich verkaufe einen bedeutenden Posten alte  
**Eisenbahnschienen** in jeder Quantität be-  
 sonders billig.  
**Otto Neitsch**, Merseburgerstr. 38.

Allen feinen **Wurst** und **Fleisch-Aus-**  
**schnitt**, täglich frische **getochte Zunge**,  
**fr. Wiener Würstchen** empfiehlt  
**gr. Ulrichstr. 27. W. Assmann.**

Für den Inzeratenteil verantwortlich:  
 R. Hagemann in Halle.

Expedition im Waisenhaus. — Druckereiderei des Waisenhauses.

(Siehe eine Beilage)